

geworden. Untersucht wurden mit graphischen Methoden die Athmung, der Radial- und Capillarpuls, der Blutdruck und die dynamometrische Leistung. Die Unterschiede zwischen dem Normalzustand und der Erregung durch die Erröthungsangst, sowie die kaum merkbare Beeinflussung, sobald der Kranke Absinth getrunken hatte, sind in Curven wiedergegeben und sehr deutlich. Der Fall beweist die psychische Genese der Erröthungsfurcht.

ASCHAFFENBURG (Halle).

P. J. MÖBIUS. **Ueber Entartung.** Heft III der *Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens*, herausgeg. v. LÖWENFELD u. KURELLA. Wiesbaden, J. F. Bergmann. Mk. 1.—. 1900.

Ein anziehend und anregend geschriebener Essay über Entartung. Unter ihr versteht M. die Abweichung vom Typus im ungünstigen Sinne, wenn sie nur von gewisser Gröfse, wesentlich und dauernd ist. Die Abweichung mufs die Nachkommenschaft schädigen können. Die Entartung kann ererbt oder erworben sein. Im letzteren Falle ist die Möglichkeit der Vererbung gebunden an die gleichzeitig bedingte Veränderung der Keimdrüsen. Der Einflufs der erworbenen Entartung auf die Nachkommenschaft erlischt aber auf die Dauer durch die Zuführung frischen Blutes. Unsere Kenntnisse hinsichtlich der ererbten Entartung sind weniger sicher. Von der Entartung wird am häufigsten das Nervensystem betroffen; dabei interessiren uns auch noch andere Veränderungen als Signale einer abnormen Gehirnbeschaffenheit.

Im concreten Falle mufs man erstens die Abweichungen und zweitens ihre Bedeutung feststellen. Die Grenzen der Normalen lassen sich aber bei der individuellen Verschiedenheit nur schwer ermitteln, und das gilt insbesondere in geistiger Beziehung. Für die körperlichen Abweichungen kann man schon einen Kanon aufstellen und hat es nach dieser oder jener Richtung hin gethan. An einer Proportionslehre der geistigen Fähigkeiten, die übrigens den verschiedenen Geschlechtern, Altersstufen, Berufsarten etc. Rechnung tragen und mehr die Triebe als die sog. rein intellectuellen Leistungen berücksichtigen müfste, fehlt es uns aber noch. An einem Beispiele leichter Entartung zeigt M. des Ausführlicheren, wie die Bedeutung einzelner Abnormitäten untersucht werden kann und welche Fülle von Fragen dabei dem Untersucher entgegentritt.

Beim Geisteszustand der Entarteten unterscheidet M. mit MAGNAN den Geisteszustand, das labile Gleichgewicht, die Disharmonie oder Instabilität auf der einen Seite und auf der anderen die auf jener erwachsenen secundären Symptome, die Syndrome, die als Formen geistiger Störung bekannt sind, wie die Paranoia, das intermittirende Irresein, die Obsessions der Franzosen u. s. w. Einer richtigen Auffassung des Wesens der Instabilität steht vielfach noch die verbreitete Anschauung von der „Einheit der geistigen Thätigkeit“ hindernd im Wege. Der Charakter des Menschen ist aber keine Einheit. Die einzelnen Eigenschaften haben vielmehr eine gewisse Selbständigkeit, und dem entspricht auch die Anschauung und Sprache des Volkes. Von ihnen unterscheidet sich das wissenschaftliche Verfahren nur durch gröfsere Sorgfalt und Vollständigkeit. Die Disharmonie